

*Hebammen*  
**forum**

KREIßSAALARBEIT LEICHT  
GEMACHT – SO SEHE ICH DAS

VON CONSTANZE KRETSCHMANN

# 01

## EIN WARMHERZIGER EMPFANG

(TEIL 1)

### Constanze Kretschmann

Erfahrungen muss man selbst machen, Erfahrungswissen kann man aber auch weitergeben. Constanze Kretschmann erzählt, was ihre Arbeit in über 40 Jahren Kreißsaal verändert und leicht gemacht hat.

### Auf ein Wort

Es gibt sie noch, die leidenschaftliche Hebamme, die ohne Geburtshilfe nicht leben kann und will. Ich gehöre dazu. Aber wir werden immer weniger. Vielfältige Gründe sorgen für eine Abwanderung aus diesem spannenden Tätigkeitsfeld. Andere Arbeitsbereiche haben an Attraktivität gewonnen, und die Bedingungen in den Kliniken werden immer härter – oder zumindest nicht besser.

Hohe PDA- und Sectio-Raten lassen die Geburtshilfe zur Hochleistungsmedizin werden; wer von uns hat schon geplant, auf der Intensivstation oder im OP zu arbeiten? Hinzu kommen Anfeindungen durch das komplexe Thema »Gewalt in der klinischen Geburtshilfe«. Die Lust, im Kreißsaal zu arbeiten, schwindet dahin.

### Wieder gern im Kreißsaal arbeiten

Ich möchte dazu motivieren, wieder gern im Kreißsaal zu arbeiten. Einige Dinge neu zu denken kann enorm beflügeln. Ein kleines Beispiel: Hebammen fühlen sich oft schlecht, wenn die Geburt nicht gut läuft. Warum? Es ist nicht in unserer Hand, wie eine Geburt verläuft und ausgeht. Aber es ist in unserer Hand, wie wir den Verlauf gestalten und kommunizieren, sodass die Betreuten ihren persönlichen Geburtsverlauf annehmen und bewältigen können.

Bis heute bin ich überaus glücklich in diesem Beruf

Hebamme war mein Traumberuf, am Ursprung von Mutter Natur mit dabei sein, am Nabel der Welt, etwas ganz Großes unterstützen und begleiten. Bis heute bin ich überaus glücklich in diesem Beruf und gehe immer wieder voller Freude ans Werk.

#### Lebendig, rund und immer leichter

Meine Ausbildung, die inzwischen 40 Jahre zurückliegt, war natürlich nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Zwar haben wir ein vorzügliches Handwerk erlernt, die individuelle Betreuung blieb aber auf der Strecke. Den menschlichen Umgang mit den Gebärenden fand ich enttäuschend. Das wollte ich nach meiner Ausbildung ganz anders machen.

Damals wusste ich noch nicht, dass genau dieser Umgang miteinander der Schlüssel sein würde, der die Arbeit im Kreißaal gut und leicht macht. Mit dem dritten Ausbildungsjahr kam ich zum Glück in ein Krankenhaus, das für die Zufriedenheit der Anvertrauten bekannt war. Dort konnte ich sehr selbstständig arbeiten und meine Vorstellungen von einer liebevollen Betreuung umsetzen.

Im Lauf der Jahre habe ich viele Erfahrungen gesammelt, und wie wir wissen, ist dieses Erfahrungswissen ein wichtiger und besonders wertvoller Teil unserer Hebammenkunst. Es macht unsere Arbeit lebendig und rund und immer leichter. Erfahrungen muss man selbst sammeln, Erfahrungswissen kann jedoch auch vermittelt werden. Um zu verhindern, dass junge Kolleginnen\* gleich wieder davonlaufen, weil sie sich überfordert fühlen, habe ich mein Erfahrungswissen gezielt und mit Erfolg weitergegeben.

## Eine gute Hebamme muss äußerst kreativ sein, eben eine Künstlerin

#### Erfahrungen weitergeben

Wir tun gut daran, auf die Frauen zu hören; ich habe meine größten Erkenntnisse daraus gewonnen. Diese Erfahrungen, die aus meiner Sicht das wirkliche Handwerkszeug zur Förderung der physiologischen Geburt darstellen und uns als Hebammen die Arbeit wesentlich erleichtern, möchte ich hier im Hebammenforum teilen.

Die Hebammenkunst darf nicht verloren gehen, denn eine gute Hebamme muss äußerst kreativ sein, eben eine Künstlerin. Zurecht wurde die Arbeit der Hebamme in das immaterielle Weltkulturerbe aufgenommen.

Das zu bewältigende Pensum im Kreißaal ist oft groß. Umso wichtiger, dass wir uns die Arbeit leichter machen und bei allem Druck, der auf uns einwirkt, etwas haben, das wir grundsätzlich immer erfolgreich anwenden können.

Daher werde ich in kurzen Artikeln meine wichtigsten Erfahrungen beschreiben, die meine Arbeit im Lauf der Jahre verändert und leicht gemacht haben. Die Aspekte des persönlichen Umgangs mögen selbstverständlich erscheinen – das sind sie aber leider nicht. Geburtshilfliche Handlungsabläufe werden detailliert in vielen Standards beschrieben, der persönliche Umgang bleibt jedoch immer ein

individuelles Geschehen zwischen den Menschen. Das sollte er auch. Trotzdem lohnt es sich, darüber nachzudenken und zu reflektieren, wie wir unsere Arbeit gestalten.

#### 1. Ein guter Empfang

Auf einer Dankeskarte an unser Team las ich: »Vielen Dank für den überaus warmherzigen Empfang!« Das hat mich sehr berührt.

Was für schöne Worte! Wie einst unser Leitspruch im Hebammenverband, »Auf den Anfang kommt es an«, sinnbildlich für den Start ins Leben gemeint, kann man diesen Slogan ebenso auf jeden anderen Anfang anwenden. Anfänge sind grundsätzlich bedeutend, und das soll mein erstes Thema sein: einen warmherzigen Empfang bereiten. Warum ist das so enorm wichtig, und wie kann dieser Empfang aussehen?

#### Ein Lob auf die Wehen

In fast allen Kliniken hat sich etabliert, dass die Frauen sich vor der Geburt anmelden und auch anrufen, bevor sie kommen. So können wir sie und ihre Begleitung ganz persönlich und namentlich empfangen. Ich sehe immer ganz deutlich, welche Wirkung das namentliche Ansprechen bei den Betreuten hat. Auch das deutliche und klare Vorstellen der eigenen Person schafft sofort Verbindung und Vertrauen.

Zum warmherzigen Empfang gehört die Freude über das Eintreffen der Gebärenden, das Loben ihrer wunderschönen Wehen (sofern sie deshalb kommt) und das gleichzeitige Beruhigen bei großer Aufregung. Alles ist vorbereitet.

#### Den Geburtsplan nutzen

Im Wesentlichen haben wir uns schon aus den Unterlagen informiert, aber wir wollen alles noch einmal ganz genau wissen und erfragen den bisherigen Werdegang und ihr Befinden, ihre Wünsche, Vorstellungen, Ängste. Das zeigt unser großes Interesse. Alles, was ihnen wichtig ist, muss uns auch wichtig sein. Auch eine App, in der die Wehen notiert wurden, kann man sich anschauen und diese Mühe des Partners würdigen; schließlich leben wir im digitalen Zeitalter.

## Die Frauen spüren ganz genau, wie ernst wir sie nehmen

Erst recht sollten wir einen selbst verfassten Geburtsplan anerkennen. Darin steht doch alles, was die Frau mit ihrem Partner besprochen hat. Wenn ich den Plan studiere, ihn ernst nehme und die Tatsache schätze, dass das Paar sich Gedanken gemacht hat – und mir damit eine Vorstellung verschafft, wie ich meine Begleitung ausrichten kann –, und wenn ich dann gleichzeitig ganz offen darüber spreche, wie wir damit umgehen werden, dann verbinde ich mich mit dem Paar, das sich mir anvertraut. Ich nehme sie ernst und setze mich über nichts hinweg.

Machen Sie sich solche Pläne zunutze. Ich finde sie äußerst hilfreich. Sollten Abweichungen vom Plan nötig werden, werden wir beizeiten darüber sprechen, sodass immer genug Zeit zum Verstehen und Bedenken bleibt.

Die Aufnahmesituation ist für den ganzen weiteren Verlauf von großer Bedeutung. Die Frauen spüren ganz genau, wie ernst wir sie nehmen und ob wir ehrlich sind. Eine Hebamme muss in der Lage sein, andere Menschen mit all deren persönlichen Lebensvorstellungen so anzunehmen, wie sie sind, und eine umfassende liebevolle Fürsorge zu geben, auch wenn sie selbst andere Lebensansichten hat.

#### »Was denken Sie?«

Noch etwas gehört fast immer zur Aufnahmesituation: Wir werden gefragt, wie lange es noch dauern wird, bis das Kind kommt. Haben Sie die Frage schon einmal zurückgegeben?

Zuerst müssen die Frauen immer lachen, wenn ich sie frage: »Sagen Sie doch mal, wann das Baby kommt – was denken Sie?« Wenn die Frauen dann merken, dass ich es ernst meine und wirklich glaube, dass sie es selbst am besten wissen, werden sie nachdenklich und geben Antwort. Und die Antworten sind ganz verblüffend.

Wir Hebammen denken ja häufig, die Frauen wollen schnell fertig werden, und geraten durch diese Annahme bereits unter Druck. Umso erstaunlicher, welch oftmals realistische Vorstellungen die Frauen und auch die Männer haben. Aber es fragt sie in der Regel niemand.

## Sie gewinnen einen Vertrauensbonus, weil Sie die Frau zur Expertin machen

Wenn ich von der Frau höre, dass sie die Geburt noch in weiter Ferne sieht, da kann ich mich als Hebamme doch völlig entspannen, weil ich weiß, sie erwartet im Moment gar nichts von mir, sie möchte einfach nur in Obhut sein. Ich mache es ihr gemütlich und unterstütze sie mit allen natürlichen Zuwendungen.

Und was passiert dann noch? Sie als Hebamme haben etwas gewonnen: einen riesigen Vertrauensbonus, weil Sie die Frau von Beginn an zur Expertin ihrer eigenen Geburt machen. Das stärkt das Selbstvertrauen der Gebärenden. Auch dem Partner wird es zur Entspannung verhelfen, wenn er die klaren Vorstellungen seiner Frau wahrnimmt.

#### Begeisterung und Unterstützung

Viele Frauen kommen bereits mit einem leichten Schamgefühl zu uns, weil sie schon sehr mit den Wehen zu kämpfen haben; so haben sie es sich meist nicht vorgestellt. Es geht ihnen gleich viel besser, wenn sie unsere Begeisterung spüren (wenigstens ein Mensch, der die Wehen toll findet!). Eine gezielte Unterstützung dabei, einen guten Umgang mit den Wehen zu finden, hilft, Selbstvertrauen, Motivation und Gebär-laune zu steigern. Ein weiterer Schritt ist die Einbeziehung des Partners, der Partnerin oder der jeweiligen Begleitperson von Anfang an.

*Das soll mein nächstes Thema werden: Teambildung mit den zu Betreuenden – oder das effektive Einbeziehen der Angehörigen.*

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*  
Kretschmann C. Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 1).  
Hebammenforum 7/2021; 22: 38–41

# 02

## EINBEZIEHUNG DER ANGEHÖRIGEN

(TEIL 2)

### **Constanze Kretschmann**

Selten kommt die Frau allein in den Kreißsaal. Wie man die begleitenden Angehörigen in die Geburt einbinden kann und wie es gelingt, mit ihnen zu einem großartigen Team zu werden, erzählt Constanze Kretschmann mit 40 Jahren Erfahrung im Kreißsaal.

### **Teambildung mit den zu Betreuenden**

Ein Team ist per Definition eine Gemeinschaft, die ein gemeinsames Ziel verfolgt und zum Erreichen dieses Ziels zusammenarbeitet und alle Ressourcen aktiviert.

Es ist heute Normalität, dass die Gebärenden einen oder auch mehrere vertraute Menschen im Geburtsverlauf um sich haben. Selten kommt eine Frau allein. Wir müssen uns also nicht nur mit der Gebärenden verbinden, sondern auch mit ihren Angehörigen, und daraus ein starkes Team machen. Für die Betreuenden ist das jedoch noch immer nicht ganz selbstverständlich. Hartnäckig halten sich Vorurteile unterschiedlichster Art, die Eignung der Angehörigen wird infrage gestellt, man fühlt sich beobachtet und bei der Arbeit gestört. Die Anwesenheit der Angehörigen kann jedoch sehr hilfreich sein, wenn wir die Teamarbeit gut gestalten, und wir können sie uns ganz bewusst zunutze machen. Wer sich häufig von Angehörigen gestört, gar bedrängt oder angegriffen fühlt, sollte seine Betrachtungs- und Arbeitsweise überprüfen.

Die Anwesenheit der Angehörigen kann hilfreich sein, wenn wir die Teamarbeit gut gestalten

## WAS HILFT UNS IM UMGANG MIT DEN ANGEHÖRIGEN?

Willkommen heißen, Wichtigkeit der Anwesenheit der Angehörigen befürworten und preisen, Vertrauen schaffen, Verbindlichkeit herstellen, Interesse zeigen, Wohlwollen, klare Rollen definieren, fit machen für die beste Unterstützung, aus allen Beteiligten ein starkes Team machen, Aufgaben verteilen, weitestgehende Selbstständigkeit ermöglichen, Wohlbefinden der Angehörigen im Auge behalten, Atmosphäre freudig und spannungsfrei gestalten, Spannungen und negative Energien offen ansprechen und ausräumen, Transparenz in allen Belangen herstellen.

Was bedeutet eine Begleitperson für die Gebärende, egal ob Partnerin\*, Mutter, Schwester, Oma, Freundin\*? Sie sind enge Vertraute der Gebärenden, kennen sie meistens gut, haben sie lieb, wollen beschützen und helfen, beäugen unser Tun durchaus kritisch und sind oft überwältigt und manchmal auch verzweifelt vom Verhalten der Gebärenden.

### Erst einmal kennenlernen

Eine Grundvoraussetzung für eine gute Zusammenarbeit ist es, sich miteinander bekannt zu machen. Als Hebamme möchte ich wissen, wie die Menschen heißen und in welcher Beziehung sie zu der Gebärenden stehen. Und die zu Betreuenden sollen genau wissen, wer sie betreut und wie sich das genau gestaltet. Die Rollen müssen klar sein.

## Die Rollen müssen klar sein

### Jede\* ist Expertin\*

Die Gebärende ist die Expertin für ihre Geburt, ihre Angehörigen sind die Expertinnen\* für die ganz konkrete menschliche Hilfe, Versorgung, Unterstützung und Erhaltung von Normalität. Ich als Hebamme bin die Expertin für die Geburtshilfe. Und gemeinsam sind wir ein starkes Team. Die Aufgaben sind verteilt. Die Geburtsarbeit macht die Gebärende, die Angehörigen reichen ihr alles, was sie braucht, helfen ihr, die Zeit zu vertreiben, heitern sie zwischendurch auf, erinnern sie an alle guten Vorsätze, helfen ihr aus dem Bett, beim Umhergehen, verstellen das Bett nach Bedarf und so weiter – die Liste ist lang, welche vielfältigen Aufgaben die Angehörigen übernehmen.

## Die Liste ist lang, welche vielfältigen Aufgaben die Angehörigen übernehmen

## WAS HILFT UNS NICHT IM UMGANG MIT ANGEHÖRIGEN?

Verkrampfung, Unsicherheit, Ablehnung/Wut/innere Abwehr, Konkurrenzdenken, Ohnmacht (Macht?), Antipathie, Spannungen, Missverständnisse, Hemmungen, Beklemmungen, Absprechen von Kompetenzen, Hilflosigkeit.

Bekanntlich wächst der Mensch mit seinen Aufgaben, ebenso können Aufgaben beflügeln. Die Hebamme überwacht das Ganze, ist für die Gesundheit zuständig und gibt die entscheidenden Anregungen, bespricht den Verlauf, fragt das Befinden ab, baut auf bei Resignation, gibt Zuspruch und Motivation. Sie ermuntert die Gebärende und ihre Angehörigen immer wieder und gibt Hilfestellung, beispielsweise beim Erlernen von kleinen Massagen. Wenn wir gut und sichtbar hilfreich anleiten, dann übernehmen die Angehörigen ganz selbstverständlich den Part des »gut Zuredens« und der Atemunterstützung.

### Auf einer Ebene bleiben

Ganz beiläufig kann man im Verlauf der Betreuung viel von den Angehörigen erfahren. Alle Informationen tragen zu einer persönlichen Atmosphäre bei, und wir lernen die Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten, besser kennen. Außerdem kann es die Arbeit ungemein erleichtern, wenn wir wissen, wie die anderen denken und was in ihnen vorgeht.

## Für die Gebärende ist die Zuwendung ihrer Angehörigen möglicherweise wichtiger als unser Tun

Unser medizinisches Wissen erhebt uns nicht auf eine höhere Ebene, da für die Gebärende die Zuwendung ihrer Angehörigen möglicherweise sogar wichtiger ist als unser Tun. Deshalb bewegen wir uns auf einer gleichberechtigten Ebene. Wenn wir es schaffen, diese Ebene herzustellen, dann wird unsere Arbeit leicht.

### Auch den Mann in Höchstform bringen

Es gibt Partnerinnen\*, denen es schwerfällt, ihre Frau so schuftend und leiden zu sehen. Das ist ja auch verständlich. Ich mache immer wieder sehr gute Erfahrungen damit, die Gebärende an dieser Stelle zu Hilfe zu nehmen: Ich nehme etwa die Hände der Frau in meine Hände und sage zu ihr: »Frau Müller, Sie müssen mir jetzt einmal helfen, wir müssen gemeinsam Ihren Mann beruhigen. Ich erzähle ihm jetzt etwas und Sie sagen, wenn etwas davon nicht stimmt. Herr Müller, Ihre Frau macht das gern und ganz freiwillig, sie weiß, dass es ihre Aufgabe ist, dass sie es kann und tun muss, und sie weiß auch, dass sie es schafft. Wie Sie sie dabei erleben, das ist ganz normal, und es tut ihr gut. Anders geht es nicht. Schwere Arbeit kann man kaum leisten, ohne dabei zu stöhnen. Und ich kann Ihnen versichern, allen anderen Frauen geht es ganz genauso.« Was passiert: Die Frau muss lachen, stimmt mir in allem voll zu, und der Mann beruhigt sich wieder. Mit Hilfe der Gebärenden kann ich sehr leicht solche Spannungen ausräumen. Keine Frau erwartet, dass ihr irgendjemand die Geburtsarbeit abnimmt, darauf können wir uns verlassen.

Ich erinnere mich immer wieder sehr gern an einen Mann, der wirklich am Anfang der letzten Geburtsphase fast kollabierte und durch solch eine kleine Klärung am Ende über sich selbst hinausgewachsen ist.

## Wenn wir Menschen etwas zutrauen, werden sie stark und mutig

Er hat seiner Frau geholfen, in der letzten Phase aufzustehen, ist mit ihr liebevoll durch den Kreißaal gewandert und hat ihr ganz leise immer wieder die beruhigenden Worte ins Ohr geflüstert, die er von mir gehört hatte. Er hat mit ihr geatmet, und als das Kind dann herauskam, näherte er sich dem frisch Geborenen auf eine Weise, wie ich es bisher noch nie erlebt hatte. Er war also praktisch eine Überraschung auf der ganzen Linie. Und das hatten wir gemeinsam erreicht. Mit Hilfe seiner Frau konnten wir diesen Mann wieder ins Gleichgewicht und zu Höchstform bringen. So etwas werden wir immer erleben, wenn wir Menschen etwas zutrauen und ihnen auch vertrauen. Dadurch werden sie stark und mutig. Und das betrifft eben nicht nur die Gebärende, die wir betreuen, sondern auch deren Angehörige.

*Das soll mein nächstes Thema sein: Räume anvertrauen. Damit sich die Gebärenden und ihre Angehörigen in unserer Obhut wie zu Hause fühlen.*

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*  
Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 2).  
Hebammenforum 8/2021; 22: 46–49

# 03

## DIE GEBÄRENDEN MIT DEN RÄUMEN VERTRAUT MACHEN

(TEIL 3)

### **Constanze Kretschmann**

Die Frau und ihre Angehörigen müssen sich im Kreißaal wohlfühlen, sie sollten deshalb die Räume gut kennen. Je vertrauter sie mit dem Geburtsort sind, umso mehr kann die Frau entspannen.

### **Wie zu Hause**

Wenn wir die Physiologie der Geburt fördern wollen, müssen wir größtmögliches Wohlbefinden herstellen. Und dazu gehört auch, dass wir die Menschen, die wir betreuen, vertraut machen mit allen Räumlichkeiten und allen Gegebenheiten in der für sie fremden Umgebung. Sie sollen sich willkommen und wie zu Hause fühlen. Je zugewandter unsere Betreuung ist, desto sicherer und wohler fühlen sich die Betreuten. Es macht sie glücklich, wenn wir keine Mühe scheuen, all ihre Bedürfnisse ernst nehmen und uns darum kümmern.

Das Anvertrauen der Räume beginnt bereits mit den Informationsveranstaltungen für die Schwangeren, die auf der Suche nach einem geeigneten Geburtsort sind. Hier tragen wir ihnen unsere Räume und unsere Art zu betreuen an und hoffen, dass wir die Paare für uns gewinnen können.

Es macht sie glücklich, wenn wir  
all ihre Bedürfnisse ernst nehmen  
und uns darum kümmern



Einmal traf ich eine Kollegin, die sich darüber aufregte, wie sich manche Leute im Kreißaal benehmen und »unsere« Räume in Beschlag nehmen. Ich war über diese Aussage sehr erstaunt, denn schließlich sind es ja nicht unsere Räume. Die Kreißsäle werden von den Krankenkassen finanziert und stehen den Gebärenden zur Verfügung. Auch Privatkliniken finanzieren sich über die Einnahmen aus den Geburten. Und deshalb sind doch die Räume für die uns anvertrauten Menschen da.

Seit diesem Gespräch habe ich viel darüber nachgedacht und beobachtet. Viele Menschen haben Hemmungen, sich in Räumen zu bewegen, die sie nicht kennen, die ihnen fremd sind, oder sie haben einfach generelle Angst vor Krankenhäusern, haben große Sorge, etwas falsch zu machen, zu stören oder im Weg zu stehen. Deshalb brauchen sie eine gute Einweisung und Klarheit darüber, wie sie sich innerhalb dieser Räume entfalten, bewegen und frei fühlen können.

#### Checkliste macht's einfach

In meiner Tätigkeit als Praxisanleiterin habe ich eine Checkliste erstellt für eine professionelle Einweisung der Betreuten in ein Zimmer, mit allem, was dazugehört. Das ist das Erste, was die Auszubildenden sicher erlernen und ausführen können, gleichzeitig üben sie damit den Umgang und das Sichvertrautmachen mit den Menschen, die wir betreuen wollen. Eine scheinbar simple Angelegenheit wird hier auf eine professionelle Ebene gehoben und von Anbeginn an auch ernst genommen. Mithilfe dieser Checkliste ist es einfach, an alles zu denken. Auch neu einsteigenden Kolleginnen\* kann man damit hilfreich zur Seite stehen.

#### Keine Angst vor dem roten Knopf

Neben ganz einfachen Dingen – wie die Versorgung mit Essen, Hygienematerialien, warmen Kissen, Musik, wo können die Angehörigen zur Toilette gehen und so weiter – widmen wir besondere Aufmerksamkeit unserem Rufsystem, das eine direkte Verbindung zwischen der Frau und ihrer betreuenden Hebamme herstellt. Das Rufsystem per Knopfdruck muss für die Paare verständlich sein, damit sie keine Hemmungen haben, auf den roten Knopf zu drücken. Die Benutzung der Rufklingel erleichtert uns die Arbeit, weil wir von überall sehen können, wer klingelt, und dann gleich die zuständige Hebamme hingehen kann, ganz ohne Umwege.

## Je besser die Anvertrauten Bescheid wissen, umso entspannter können sie sein

Viele Menschen scheuen sich vor dem roten Knopf, der Alarm oder Notfall suggeriert, deshalb muss für die Paare klar sein, dass sie uns damit helfen. Vergesse ich, mich beim Verlassen des Zimmers abzumelden, dann hören die Betreuten andere Rufklingeln im Zimmer, was sie verunsichern kann, weil sie nicht wissen, was da plötzlich

piept. Auch das ist einfach zu erklären. Aber vor allem, was könnte der Anlass sein, wann soll ich denn die Hebamme rufen? Dieser Gedanke beschäftigt die Gebärende häufig, wenn ihr gesagt wird, bitte rufen Sie bei Bedarf. Wie schön ist es dann zu hören, Sie können mich auch rufen, wenn Sie mich beispielsweise nur einmal sehen wollen, wenn Sie sich unwohl fühlen oder Zuspruch brauchen.

Je besser die Anvertrauten Bescheid wissen über alles, umso entspannter können sie sein. Und wenn wir dann nach einer Weile nachfragen, ob sie mit allen Gegebenheiten zurechtkommen, ob es ihnen bei uns gefällt, ob sie sich wohl und gut versorgt fühlen, ob sie alles haben, was sie brauchen, dann ist es doch für uns wunderbar, ein positives Feedback zu bekommen.

Es ist für die Anvertrauten auch wichtig zu wissen, dass wir das CTG, was wir anlegen, von überall sehen können, falls wir mit einer Zentralüberwachung arbeiten. Und aus welchen Gründen das CTG Warnsignale abgibt, ohne dass gleich ein tatsächliches Problem auftritt. Die Anwendung medizinischer Geräte kann für Angst, Spannung und Stress sorgen, vor allem, wenn diese ständig mit Warnsignalen auf sich aufmerksam machen wollen. Nur wenn wir auf eine verständliche und überzeugende Art erklären, aus welchen vielfältigen Gründen diese Geräte mit uns kommunizieren, und die Paare immer gut darüber informieren, können sie die Angst davor verlieren.

#### Wir haben nichts zu verbergen

Ziehen die Gebärenden dann in der aktiven Geburtsphase in einen der Kreißsäle um, gilt es auch hier, sie gut einzuweisen, denn hier soll das Kind zur Welt kommen.

## Was verbirgt sich hinter Vorhängen und in den Schränken

Was braucht das Paar für diesen Prozess, was ist schon vorhanden, was müssen wir herbeischaffen? Wie funktioniert das Bett, wie lässt es sich verstellen, wie gehe ich mit der Wanne um, wohin stellt man am besten das Gepäck, wohin das Essen? Was verbirgt sich hinter Vorhängen und in den Schränken? Das interessiert nicht alle Menschen, aber was ich damit meine, ist: Wir haben nichts zu verbergen. Wenn ich Vorbereitungen für die Geburt treffe, dann kann ich das auch offen kommunizieren. Allein das Aufreißen irgendwelcher steriler Päckchen oder das Klappern eines Nabelbestecks kann Angst auslösen, wenn nicht ersichtlich ist, was die Hebamme da macht. Erkläre ich das aber und sage dazu, was ich vorhabe oder tue, dann beziehe ich das Paar aktiv mit ein.

Auch notwendige Eingriffe müssen gut und vorausschauend vorbereitet werden, jedem Vorhaben geht das erklärende Gespräch so wieso voraus, und diesem kann dann die Vorbereitung folgen.

#### Unordnung hilft

Es ist gut, eine persönliche und gemütliche Atmosphäre im Kreißaal herzustellen. Schon Michel Odent hat in seinen Schriften erwähnt,

dass er manchmal in den Geburtsräumen bewusst etwas Unordnung schafft, weil er festgestellt hat, dass die Atmosphäre im Raum ihren eigenen wichtigen Beitrag zur Förderung der Physiologie leistet.

Haben wir die Paare gut eingewiesen, gilt es, den Betreuungsbedarf abzuchecken und zu besprechen. Das soll mein nächstes Kapitel sein.

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 3).

Hebammenforum 10/2021; 22: 38–40

# 04

## ERWARTUNGEN UND BEDÜRFNISSE DER WERDENDEN ELTERN BESPRECHEN

(TEIL 4)

### **Constanze Kretschmann**

Für Hebammen ist es in der Regel leicht einzuschätzen, in welchem Stadium die Geburt ist und was als Nächstes kommt. Für die Gebärende ist das nicht so einfach. Deshalb sollten alle gemeinsam klären, was in den kommenden Stunden zu erwarten ist und welchen Betreuungsbedarf die werdenden Eltern haben.

### **Hören, was die Paare brauchen ...**

Heute möchte ich über ein scheinbar unscheinbares Thema schreiben, das mich in meinem Hebammenleben immer wieder beschäftigt und mir wichtig ist, um die Eigenständigkeit der Paare und damit wieder die Physiologie zu fördern: den Betreuungsbedarf der Gebärenden ermitteln und mit ihnen darüber sprechen. Auch für die Hebamme ist das wichtig. Es macht die Arbeit leicht, wenn sie sich Klarheit über den Betreuungsbedarf verschafft und offen mit den zu Betreuenden über deren Bedarf und das Vorgehen spricht.

### Wenn Paare Bescheid wissen, werden sie sich kaum beschweren

Muss die Hebamme mehrere Frauen betreuen, kann sie schon allein dadurch Stress empfinden, dass sie gleichzeitig für drei Schwangere, drei Ungeborene und vielleicht drei Angehörige zuständig und verantwortlich ist. Je besser sie einschätzt, wer wie viel Bedarf hat, umso schneller kann sich diese Stressempfindung minimieren.



### ... und kommunizieren

Wie oft beklagen sich Frauen darüber, dass sie allein gelassen wurden, die Hebamme rausgegangen ist, sich keiner gekümmert hat und so weiter? Wie kommt es dazu?

Wenn die Paare über den Stand der Dinge gut Bescheid wissen, wenn sie wissen, was sie tun können in der jeweiligen Situation, wenn sie alles haben, was sie brauchen, und sie wissen, dass sie ihre zuständige Hebamme rufen können, wenn sich die Situation verändert, sie Zuspruch und Unterstützung brauchen, dann werden sie sich kaum beschweren. Beschwerden kommen, wenn Paare Unsicherheit empfinden. Wenn sie nicht wissen, was gerade passiert, wenn sie nicht wissen, wer für sie zuständig ist und wann diese Hebamme von selbst wiederkommt, was die nächsten Schritte sind – und vor allem, wenn sie nicht wissen, wie sie sich selbst helfen können.

### »Ich bin für dich da«

Am Anfang einer Betreuungsübernahme steht zunächst die Klärung der Verbindung: Ich bin für dich zuständig für die nächsten Stunden als erste Ansprechpartnerin. Das bedeutet: Ich weiß über dich am besten Bescheid.

## Klarheit für alle Beteiligten

Der nächste Schritt ist der Rückblick über den bisherigen Verlauf aus der Sicht der Anvertrauten: Was haben sie bisher erlebt, waren sie zufrieden mit der Betreuung? Wissen sie über alles Bescheid oder sind viele Fragen offen geblieben? Fühlen sie sich wohl und gut aufgehoben? Wie ist der aktuelle Stand? Aus all diesen Informationen, der äußeren und gegebenenfalls inneren Untersuchung setzt sich die Einschätzung der Hebamme zusammen. Am Ende des folgenden Gesprächs mit dem Paar stehen dann eine Zukunftsaussicht und eine Vorgehensweise, die für alle Beteiligten Klarheit schafft.

Wenn eine Frau zum Beispiel noch deutlich in der Latenzphase ist und gut zurechtkommt, das Paar trotzdem nicht noch einmal nach Hause gehen möchte, könnte die Verabredung am Ende so aussehen: Das Paar weiß, dass es zunächst noch wenig Unterstützung braucht und dass es sich noch wie zu Hause fühlen soll und darf. Es hat Ideen, wie es die Zeit verbringen kann, weiß, welche Hilfsmittel zur Verfügung stehen, wie sie genutzt werden, wann die Hebamme das nächste Mal von selbst wiederkommt. Trotzdem kann es seine Hebamme rufen, wenn Bedarf besteht, die Situation sich deutlich verändert oder Fragen auftauchen.

## Woran merken wir, ob das Baby kommt?

Erleben wir Unsicherheit bei den Paaren, sollten wir ermitteln, was sie verunsichert. Das kann vielfältig sein. Am häufigsten kommt die

Frage: Wann soll ich denn rufen? Oder: Woran merken wir, ob das Baby kommt? Die werdenden Eltern haben Angst, das Baby könnte unbemerkt zur Welt kommen.

Meine Gegenfrage ist dann zum Beispiel: Was denkt ihr? Könnt ihr euch vorstellen, dass das Baby in dieser Situation, wie ihr sie jetzt erlebt, herauskommt? Stellen wir Fragen, die die Menschen in die Lage versetzen, realistisch über ihre Situation nachzudenken und eigene Empfindungen ernst zu nehmen, werden wir meist positive Ergebnisse erzielen – sie kommen praktisch von selbst dahinter. Und natürlich können wir darüber sprechen, wie es sich anfühlt, wenn das Baby kommen möchte, und welche Anzeichen vorangehen.

Auf die erste Frage, wann man denn rufen soll, gibt es viele Antworten, unter anderem die Offerte: Du darfst gern auch rufen, wenn du mich nur einmal sehen willst, oder wenn du dich einsam fühlst. Wir können auch die Tür auflassen. Und so weiter.

### Missverständnisse vermeiden

Missverständnisse und Unklarheiten entstehen immer dann, wenn nicht deutlich miteinander gesprochen wird. Ein Beispiel: Ein Paar kommt nachts gegen drei Uhr zum Kreißaal, die Frau wird mit leichten Kontraktionen aufgenommen und später in ein Zimmer gebracht mit der Ansage, sie soll versuchen, noch zu ruhen. Ihr Mann wird daneben gesetzt. Bei der Übernahme am Morgen ist eine unguete Atmosphäre zu spüren, die der Mann dann auf Nachfrage erklärt: Sie seien doch zum Gebären gekommen – und stattdessen sollten sie schlafen. Das hatte er überhaupt nicht verstanden, er fühlte sich abgeschoben und hatte das Gefühl, die Hebamme habe keine Zeit oder keine Lust.

Objektiv betrachtet hatte die Frau noch keinen großen Bedarf an Betreuung. Das konnte dann in einem sehr offenen Gespräch auch mithilfe der Frau, die das genauso sah, geklärt werden. Dem Paar wurden dann alle Möglichkeiten der Beschäftigung angetragen. In den nächsten acht Stunden kamen beide gut mit ihrer Situation zurecht und brauchten nur ein überschaubares Maß an Betreuung, wie Essen, CTG in Abständen – und bei diesen Gelegenheiten die entsprechenden liebevollen Gespräche.

## Dieses Vorgehen braucht nicht viel Zeit, führt aber zu großer Entspannung

Wie hätte man diese Situation vermeiden können? Eine klare Aussage zum Stand der Dinge bei Aufnahme: Was ist in den nächsten Stunden zu erwarten? Eine Befragung der Frau, welche Vorstellungen sie hat, wie es jetzt weitergeht, was sie am liebsten als Nächstes tun würde, was sie persönlich denkt, wann das Baby kommt. Und die Frage an den Partner/die Partnerin, wie er/sie die Situation sieht. Eine solche Vorgehensweise nimmt nicht viel Zeit in Anspruch, kann aber zu großer Entspannung führen und damit zu bestem Wohlbefinden.

### Gemeinsam klären

Ganz am Anfang meiner Laufbahn als Hebamme hörte ich eine meiner älteren Kolleginnen nach der Übergabe oft sagen: Diese Frau tut uns erst mal nichts. Das bedeutete: Diese Frau braucht zunächst nichts weiter, die Geburt ist noch nicht zu erwarten und wir beschäftigen uns mit dringlicheren Angelegenheiten. Ich fand diese Aussage hilfreich. Allerdings wurde das der Frau damals nicht so mitgeteilt, wie wir das heute tun.

Wir Hebammen können relativ leicht eine Vorstellung entwickeln, wo die jeweilige Frau steht und was als Nächstes dran ist – die Gebärende kann das nicht so einfach. Deshalb sollten wir den Betreuungsbedarf gemeinsam klären. Das Optimum ist die Zufriedenheit der Anvertrauten, die wir durch unsere Offenheit und Verbindlichkeit erreichen.

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 4).

Hebammenforum 2/2022; 23: 34–36



# 05

## AUTHENTISCH BLEIBEN

(TEIL 5)

### **Constanze Kretschmann**

Authentisch sein heißt glaubwürdig sein, echt, wahrhaftig, ungekünstelt, offen und ehrlich. Unsere Arbeit wird leichter, wenn unsere Betreuung und Umsorgung, unsere Beratungen und unsere Vorgehensweisen authentisch sind.

### **Was bedeutet das für unsere Arbeit als Hebamme?**

Ganz konkret gibt es viele Situationen, die große Glaubwürdigkeit von uns abverlangen und auch große Ehrlichkeit. Bin ich beispielsweise einmal ratlos, dann kann ich das ganz offen sagen und mir eine geeignete Unterstützung oder Zweitmeinung dazuholen. Wenn ich so tue, als wäre ich allwissend oder »mehr wissend« als die mir Anvertrauten, dann mache ich mich eher unglaubwürdig und verunsichere meine Umgebung. Ich bin anders wissend. Will ich überzeugen, dann müssen meine Erklärungen nachvollziehbar sein.

### **Wir haben nichts zu verbergen**

Viele Menschen sind heute durchaus aufgeklärter und wissen mehr über Geburtshilfe, als wir uns vorstellen. Und wenn etwa die Herztöne langsam tuckern, dann kann ich nicht einfach darüber hinweggehen, bloß weil ich weiß, dass hier der mütterliche Puls aufgezeichnet wurde, sondern ich muss und kann erklären, was da gerade los war – und zwar so, dass es mit wenigen Worten gut verständlich ist.

### **Authentisch sein**

Wenn ich authentisch bin, dann frage ich immer wieder nach, ob alles verständlich und nachvollziehbar ist, was ich tue. Ich frage, ob sich die Anvertrauten sicher fühlen und gut aufgehoben, ob es ihnen bei uns gefällt. Ich beziehe sie immer wieder aktiv ein und

frage nach, was ihnen vielleicht noch guttun würde, ob sie selbst noch Ideen haben, auf die ich nicht gekommen bin. Wenn ich authentisch bin, stehe ich allen Dingen zunächst offen gegenüber und nicht ablehnend, weil ich ja das Beste für die Menschen will, die sich mir anvertrauen, sich in meine Obhut begeben.

## Ich war überrascht – und auch das muss ich nicht verbergen

Einmal kam ich in ein Zimmer und die Frau lag in stabiler Seitenlage auf dem blanken Fußboden. Ungewöhnlich, aber durchaus kreativ – und warum eigentlich nicht? Ich wollte ihr eine Matte bringen, aber gerade das kühle Linoleum tat ihr besonders gut. Ein anderes Mal kam ich in einen Kreißaal und das Bett stand ganz anders im Raum. Ich gebe zu, das war schon etwas außergewöhnlich, aber was ist eigentlich dabei? Die Frau kam so besser an das Tuch heran, und der Mann war eben sehr selbstständig. Ich war überrascht – und auch das muss ich nicht verbergen –, habe mich dann aber sehr über den Einfallsreichtum des Mannes gefreut. Und ganz ehrlich, in diesem Moment war ich mir ziemlich sicher, dass ich darauf nicht unbedingt gekommen wäre. Seitdem prüfe ich noch genauer alle verfügbaren Möglichkeiten, wie kann ich es passend machen, sodass es noch besser geht?

Voneinander lernen und profitieren ist für mich ein sehr wichtiger Aspekt in der Hebammenarbeit. Und das kann ich auch äußern. Auch das stärkt das Selbstbewusstsein der Anvertrauten.

### Im Einklang mit sich selbst

Habe ich nur wenig Zeit zur Verfügung, weil ich fast immer mehrere Frauen gleichzeitig betreuen muss, dann kann und muss ich auch das ganz offen aussprechen. Es ist nicht mein Verschulden. Es ist ein Problem unserer Gesellschaft. Also muss ich mich dafür nicht persönlich verantwortlich fühlen. Das nimmt schon einmal eine große Last von meinen Hebammenschultern. Allerdings muss ich dann das Beste daraus machen und den zu Betreuenden plausibel erklären, wie wir mit der Situation umgehen und sie gestalten, sodass sie trotzdem zufrieden sein können.

Eine gemeinsame Situationsanalyse aller Beteiligten und eine genaue Absprache der nächsten Schritte sind dabei unabdingbar. Ein Betreuungsbedarf kann ja von allen Beteiligten völlig unterschiedlich gesehen werden, deshalb muss man offen darüber sprechen und die Sichtweisen entsprechend korrigieren. Hier hilft vor allem wieder die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Anvertrauten. Es muss für sie stimmen und deutlich sein, dass ich als Hebamme nicht dauerwesend sein muss. Andererseits gibt es natürlich Situationen, die meine dauerhafte Anwesenheit erfordern. Auch dafür muss es eine Lösung geben.

### Nicht beschönigen, nicht dramatisieren

Ebenso wie ich einen normalen Geburtsverlauf kommentiere, lobe und würdige, muss ich im Gespräch bleiben, wenn ein bisher normaler Geburtsverlauf in eine pathologische Richtung abdriftet. Es bringt nichts, eine Situation schönzureden, nur weil man den Anvertrauten nicht zumuten möchte, dass es jetzt anders verläuft als gewünscht. Bleiben wir über jede Entwicklung im Gespräch, so ermöglichen wir den Anvertrauten, dem Verlauf zu folgen und entsprechend vorbereitet etwa in eine bis dahin nicht geplante Operation zu gehen. Die Menschen brauchen Zeit, um sich auf veränderte Situationen und Maßnahmen einstellen zu können. Und wenn das CTG pathologische Züge annimmt, kann ich bereits nächste notwendige Schritte erklären und auch vorbereiten. Haben die Anvertrauten die geburtshilfliche Aufklärung gelesen, kann ich daran anknüpfen. Ausgenommen sind selbstverständlich akute Notsituationen.

## Eine authentische Person steht zu sich selbst mit allen Stärken und Schwächen

Authentisch bin ich, wenn ich keine Rolle spiele, wenn ich unverkrampft bin, wenn keine Spannungen im Raum stehen. Wenn ich nach der Geburt den ursprünglichen Geburtsplan noch einmal hernehme und bespreche, was haben wir umgesetzt, wo mussten wir abweichen? Wenn ich die junge Familie nach der Geburt an die Station übergebe und keine Fragen mehr offen sind, wir uns in großer Freude, gegenseitiger Dankbarkeit und Verbundenheit verabschieden, oftmals mit der Verabredung eines Wiedersehens in ein paar Jahren. Wir haben gemeinsam etwas Großartiges geleistet.

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 5). Hebammenforum 4/2022; 23: 42–44



**AUDIO**  
Wir lesen Ihnen vor!

Diesen Artikel können Sie in unserer APP hören!



Teil 4  
bis 10  
können Sie  
auch in der  
APP hören.



# 06

## DURCH MOTIVATION DIE FRAUEN STÄRKEN

(TEIL 6)

### **Constanze Kretschmann**

Auch bei normalen Geburten gibt es schwierige Situationen. Eine zentrale Rolle der Hebamme ist es, die Frau dann in ihrer Kompetenz zu stärken, sie zu unterstützen und zu motivieren. So kann sie diese Herausforderungen meistern. Motivationsgespräche zu führen, ist eine wertvolle Kunst, die nicht in Vergessenheit geraten sollte.

### **»Frauen sind stark, mutig und schön!«**

Diesen Satz – von einem Aufkleber aus den 1970er-Jahren – liebe ich besonders, und er begleitet mich schon lange. Ganz sicher stammt er aus der damaligen Frauenbewegung. Simpel, aber stark in seiner Wirkung. Er hat mir in vielen Lebenslagen immer wieder geholfen. Außerdem habe ich bei meiner Arbeit als Hebamme mit diesen Worten schon vielen Frauen Mut zugesprochen. Wenn ich ihnen im Geburtsverlauf sage: »Komm, Du bist ganz stark, mutig und schön«, dann kann ich erleben, wie eine kleine innere Wandlung vonstatten geht. Besonders oft habe ich das in der Zeit der Übergangsphase beobachtet, in der einem der Mut tatsächlich abhanden kommen kann. Wer selbst Kinder geboren hat, weiß, wie krass das sein kann.

### **Die Sehnsucht nach einer normalen Geburt**

Viele Frauen wünschen sich normale Geburten – mit möglichst wenig Interventionen. Sie vertrauen auf die natürlichen Abläufe der physiologischen Geburt. Es ist eine rationale fast nicht zu erklärende Sehnsucht. Sie möchten die Geburt ihres Kindes erleben und sind überzeugt, dass sie eine normale Geburt auf jeden Fall bewältigen können. Es liegt in der Natur der Sache, ist im Körper einer Frau



programmiert. So ist es immer gewesen und so wird es immer sein. Ich erlebe das regelmäßig: Eine aus eigener Kraft bewältigte Geburt kann das ganze weitere Leben einer Frau positiv begleiten. Wenn die Geburt aber einen schwierigen Verlauf mit einem operativen Ausgang hatte, können sich viele Frauen schwer damit abfinden.

## Eine aus eigener Kraft bewältigte Geburt kann das ganze weitere Leben einer Frau positiv begleiten

Hebammen müssen in beiden Fällen gleichermaßen unterstützen. In einem normalen Geburtsverlauf setzen sie alles daran, mit liebevoller Unterstützung und der Kunst der Motivation, die Frau in ihrer Eigenkompetenz und Kraft zu stärken und zur Höchstform zu bringen. Nimmt die Geburt einen anderen Verlauf, so muss die Hebamme auch das erkennen und einfühlsam andere Wege ebnen. Dann muss sie die Frau so begleiten, dass am Ende alles verstanden wird und weder Schuld- noch Versagensgefühle zurückbleiben. Aber wie kann das gelingen?

### Die Kunst der Motivation

Als ich in bereits fortgeschrittenem Lebensalter anfang zu klettern, machte ich die erstaunliche Erfahrung, dass ich durch den Zuspruch, das Lob und die sachdienlichen Hinweise des Vorsteigers so motiviert war, dass ich völlig beflügelt nahezu jede Schwierigkeit meistern konnte und erfolgreich nach oben kam. Ich wollte ja dort hoch. Im Verein wird das auch liebevoll »hochquatschen« genannt. Auf dem Gipfel in der Sonne sitzend, hatte ich dann genug Zeit, darüber nachzudenken: Das Geburtserlebnis wird oft mit einem Gipfelerlebnis verglichen. Und tatsächlich ist dieser Vergleich vollkommen angebracht.

Jedes Mal, wenn ich in der Wand hänge und denke, das schaffe ich nicht, ich kann nicht mehr, dann sehe ich dieses strahlende Gesicht vor mir, was mir am Anfang meiner Kletterlaufbahn von oben zugelacht und ganz sicher vermittelt hat, du schaffst das, komm, ich weiß es doch. Und dann weiß auch ich wieder, ich kann das, das ist zu schaffen, ich muss da hoch und darf auf keinen Fall aufgeben.

## Im Kletterverein wird das auch liebevoll »hochquatschen« genannt

Meine Kunst zur Motivation habe ich seitdem noch stärker ausgebaut und ihre Wirkung beobachtet. Ich denke, das ist ein wesentlicher Punkt, der uns Hebammen glücklich macht, wenn wir mit unseren Motivationskünsten schwierige Phasen – im guten Sinne – schönreden konnten und eine großartige Geburt befördert haben.

### Die Kompetenz der Frauen

Frauen sind viel kompetenter, als es ihnen im Allgemeinen zugestanden wird. Durch die Entwicklung der Geburtsmedizin hat sich einiges in der Kompetenzverteilung verschoben. Die Frauen geben freiwillig große Teile ihrer Kompetenz ab, ohne jedoch damit glücklich zu sein. Die Geburtsmedizin räumt den Frauen oft nur vermeintliche Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit ein: im intellektuellen Gespräch unter Einbeziehung von Zahlen, Fakten, Risikokalkulationen und Diagnosen. Sie verhilft damit aber kaum zu Stärke oder gemeinschaftlich sinnvollen Entscheidungen.

### Wie gehen wir mit Unwägbarkeiten um?

Was die Frauen tatsächlich brauchen, ist das Einbetten in eine Um-sorgung voller Liebe und Hingabe. Die Gespräche sollten den individuellen Kontext der betroffenen Gebärenden berücksichtigen, ihre gesamte Situation. Es gilt, alle Parameter in Beziehung zur jeweiligen Situation der Frau zu setzen, weil der Spielraum einfach groß ist. Niemand kann beispielsweise ganz genau sagen, wie sich eine diagnostizierte Perfusionsstörung bei dem jeweiligen Kind auswirkt, oder ob das Kind mit dem Verdacht auf fetale Makrosomie vielleicht doch ganz mühelos den Weg durch den Geburtskanal findet.

Das ist immer grundsätzlich verschieden. Darüber müssen wir reden, um unnötige Ängste zu zerstreuen und Mut zu machen. Wir müssen motivieren. Solche Gespräche können Großes bewirken, sie bringen Entspannung, Freude, Leuchten, Energie, Mut, Kraft, Stärke und Zuversicht. Sie helfen den Frauen, ihre Wünsche und Sehnsüchte zu erkennen.

## Das Gefühl, alles getan zu haben, versöhnt die Frauen mit ihrer Situation

### Die Rolle der Geburtsmedizin

Jede Geburt ist es wert, den normalen Weg zumindest zu versuchen. Wenn es dann tatsächlich klemmt, darf die Geburtsmedizin gern zum Einsatz kommen, dafür ist sie da. Und sie ist sehr gut, wenn sie differenziert und mit Fachkompetenz eingesetzt wird. Wenn Frauen gut und schlüssig begleitet werden, dann bleibt nie das Gefühl zurück, dass alles umsonst erlitten war, selbst wenn die Geburt am Ende einen operativen Ausgang nimmt. Im Gegenteil: Das Gefühl, alles getan zu haben, versöhnt die Frauen mit ihrer Situation.

### Gebärkompetenz der Frauen respektieren

Wenn sich Frauen für unsere Betreuung und Unterstützung bedanken, höre ich fast immer: »Was mir am meisten geholfen hat, ist, dass Sie an mich geglaubt haben.« In vielen anderen Lebenssituationen ist es genauso. Wenn wir jemandem zeigen, dass wir an ihn glauben, dann vermitteln wir Kraft, Stärke und Mut. Wenn wir zweifeln, verunsichern wir und schwächen unser Gegenüber. Es stärkt die Frauen,

wenn sie spüren, dass wir uns ganz und gar auf sie persönlich einlassen, ihren Weg mitgehen und sinnvoll begleiten.

Es stärkt sie, wenn wir ihre Gebärkompetenz würdigen, indem wir ihnen auf jeden Fall zutrauen, dass sie selbst wissen, was sie brauchen und was ihnen guttut. Wenn wir die aktuelle Situation immer wieder neu und verständlich mit ihnen besprechen, Zeit zum Nachdenken geben über Vorschläge, die wir unterbreiten. Wenn wir Zeit geben, dass sie sich für bestimmte Aktivitäten aufraffen.

Es gibt den Frauen nicht nur ein gutes Gefühl, wenn sie selbst bestimmen, wann sie für Untersuchungen und vorgeschlagene Aktivitäten bereit sind, sie überwinden dann auch oft schwierige Situationen besser, als wenn wir sie drängen.

Es kann immer passieren, dass Frauen scheinbar ihre Eigenverantwortung abgeben wollen, weil sie denken, wir seien doch schließlich die Fachfrau, und sie selbst hätten keine Ahnung. Es fällt mir dann leicht, die Frau zu motivieren, ihr mit wenigen Worten klarzumachen, dass sie selbst die Fachfrau für ihre Geburt ist und wir deshalb nur gemeinsam vorankommen können. Das kann ein Aha-Erlebnis für die Frau sein und ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein erheblich stärken.

### Was brauche ich als Hebamme, um eine Geburt gut und überzeugend zu begleiten?

Ich darf keine Angst haben, muss selbst an die Kraft der Natur glauben, an die Stärke der Frauen, an ihre Fähigkeit zu gebären. Ich muss wissen, dass nahezu jede Frau an den Punkt kommt, wo sie schwach wird, nach Schmerzmitteln fragt, obwohl sie weiß, dass sie gar keine Medikamente braucht und dass deren Einsatz sogar kontraproduktiv sein kann. Ähnliches gilt, wenn sie in der Übergangsphase gar einen Kaiserschnitt wünscht. Ich muss dafür Verständnis zeigen und sie wieder liebevoll auf ihren Weg bringen, Alternativen vorschlagen, ihr immer wieder ihre Stärke und Kraft vergegenwärtigen. Diese aufbauenden Motivationsgespräche sind gar nicht hoch genug einzuschätzen.

### Wie steht es aber mit unserer Angst?

Natürlich macht es etwas mit der Hebamme, wenn sie mit der Diagnose »Vd. auf fetale Makrosomie« konfrontiert wird oder mit anderen Risikofaktoren, vielleicht für eine Atonie. Wer ist dann frei von Ängsten? Doch Ängste sollten uns nicht steuern. Unser Wissen, dass Diagnosen nicht absolut sind und die damit einhergehenden Gefahren nicht automatisch eintreten, hilft uns immer wieder, uns zu erden und ganz ruhig zu bleiben. Wir alle kennen unzählige Beispiele, die uns immer wieder zeigen, dass Geburten trotz aller erwarteten und diagnostizierten Risiken doch normal verlaufen.

Geburtshilfe heißt Hilfe zum Gebären. Wir laden die Frauen ein, ihre Kinder in unseren Kliniken zur Welt zu bringen, als den sichersten Ort zum Gebären. Die Frauen folgen diesem Ruf mit ihrem Bedürfnis nach Sicherheit. Arbeiten wir weiter daran, ihnen die besten Umstände zu schaffen in einer Atmosphäre, in der absolutes Vertrauen und eine ganz persönliche Zusammenarbeit aller Beteiligten entstehen können!

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 6).

Hebammenforum 6/2022; 23: 40–43



# 07

## GEBURTSPLÄNE

(TEIL 7)

### Constanze Kretschmann

Es gibt Frauen, die ihre Wünsche und Vorstellungen, wie die Betreuung und die Geburt ablaufen sollten, klar in einem Geburtsplan schriftlich formulieren. Dies als Bevormundung abzutun, wäre eine verlorene Chance. Denn zu wissen, was sich eine Frau wünscht, gibt auch uns Hebammen Orientierung.

### Wie schön, dass es auch immer einen Plan B gibt

Die meisten Frauen begeben sich voller Vertrauen in unsere Betreuung und lassen alles auf sich zukommen, wissend um die Kraft der Natur und sich verlassend auf unsere Fachkompetenz. Manche Frauen allerdings beschäftigen sich im Vorfeld intensiver mit der bevorstehenden Geburt und machen sich einen sogenannten Geburtsplan, den sie entweder handschriftlich selbst erstellen, oder sie nutzen einen Vordruck aus dem Internet.

Noch immer erregen solche Pläne den Widerstand mancher Hebammen im Kliniksetting. Warum? Wenn wir genau hinschauen, steht darin zusammengefasst einfach nur: »Ich möchte meine Liebsten um mich haben, ich möchte eine ganz normale Geburt erleben, ich brauche alles langsam, möchte alles verstehen, keine Medikamente und außerdem nicht verletzt werden und alle sollen lieb zu mir sein.«

Noch immer erregen solche Pläne den Widerstand mancher Hebamme



Eigentlich doch ganz einfach und selbstverständlich, trotzdem erwecken solche Pläne noch immer für manche den Anschein, dass wir als Geburtshelfende vielleicht etwas falsch machen und uns jemand sagen will, wie es richtig ist. Auch wenn wir unser Handwerk sehr gut erlernt haben, so müssen wir uns eingestehen, dass wir nicht alles richtig gemacht haben auf dem langen Weg der Klinikgeburtshilfe.

Wenn wir heute sagen können, Geburtspläne brauchen wir nicht, wir machen doch alles so, wie die Frau/das Paar es möchte, dann war das nicht immer so. Welche Klinik das von sich behaupten kann, hat es gut und kann sich glücklich schätzen.

## Noch immer besteht Angst vor Entmündigung – und dass etwas gemacht wird, was man nicht möchte

In Wahrheit war es ein sehr langer Entwicklungsweg, und der Wandel im Umgang mit den Gebärenden, der ja erst in den 80er-Jahren einsetzte, hat sich mühselig und langsam vollzogen. Das sind nunmehr bereits 40 Jahre und noch immer scheint es mehr als nötig, mithilfe schriftlicher Geburtspläne auf persönliche Wünsche und Vorstellungen aufmerksam zu machen. Das heißt doch, dass wir den Idealzustand noch nicht erreicht haben, sonst brauchte ja keine Frau mehr mit einem Plan zu kommen.

Noch immer besteht anscheinend Angst vor Entmündigung – und dass etwas gemacht wird, was man nicht möchte oder nicht verstehen kann. Andererseits ist es doch eine völlig normale Geschichte, sich auf ein Ereignis auch schriftlich vorzubereiten. In vielen anderen Lebenssituationen nutzen wir diese Möglichkeit. Wir sollten dafür Verständnis aufbringen, anstatt uns persönlich angegriffen zu fühlen.

## Spreche ich mit der Frau über ihre Vorstellungen und Wünsche, fühlt sie sich sofort ernst genommen

### Den Plan zunutze machen

Ein Geburtsplan ist ein Plan, ein ganz simples Mittel also, sich auf etwas vorzubereiten, sich mit etwas Kommendem auseinanderzusetzen oder sich etwas vorzunehmen. Niemand würde sich darüber wundern, dass eine Frau sich einen Plan dafür macht, was sie in ihre Kliniktasche packen möchte. Im Plan für die Geburt stehen allerdings andere Parameter – ich möchte keine Opiate beispielsweise. Na so

was. Und jetzt kommt die Frau mit einem Anfangsbefund und jammert schon. Da wird im Stillen dann erst mal gelächelt/sie belächelt. Darf denn die Frau, die keine Opiate möchte, keine Schmerzen haben und empfinden? Es heißt noch lange nicht, dass sie deshalb Schmerzmittel möchte. Das eine hat mit dem anderen nicht zwangsläufig etwas zu tun.

Meine Aufgabe als Hebamme ist es, die Frau zu stärken, damit sie die Geburt gut bewältigen kann. Das ist doch genau das, was ich am liebsten tue. In dem Moment die Enttäuschung anzusprechen und dass sie sich die Wehen nicht so vorgestellt hat und jetzt vielleicht entmutigt ist, kann hier sehr viel hilfreicher sein und für Entspannung sorgen, als zu denken, was soll denn das noch werden.

Und wenn es einen Plan gibt – ich mache ihn mir gern zunutze. Nehme ich ihn mit Interesse entgegen und spreche mit der Frau über ihre Vorstellungen und Wünsche, fühlt sie sich sofort ernst genommen und wird mir Vertrauen entgegenbringen. Im laufenden Prozess kann ich die Frau an ihren Plan erinnern, sie ermutigen, nicht davon abzulassen, auch wenn es schwierig ist. Eine normale Geburt ist von jeder Frau zu schaffen. Erst wenn es klemmt, müssen Planänderungen vorgenommen werden. Und ist die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten offen und ehrlich, werden die Betreuten aktiv einbezogen, dann wird eine Planänderung, sofern sie sinnvoll ist, kein Problem sein. Und wenn die Frau selbst von ihren Plänen abweicht, muss sie deshalb kein schlechtes Gewissen haben oder sich gar schämen.

Wie oft im Leben machen wir einen Plan, den wir am Ende nicht umsetzen können, wie schön ist es, dass es auch immer einen Plan B gibt und jemanden, der es einem leicht macht, umzudenken und dabei kein schlechtes Gefühl zu haben.

### Bonding steht fast immer auf dem Plan

Geburtspläne oder Wünsche an die Geburt ergeben sich häufig aus einer zuvor erlebten Geburtsgeschichte oder auch aus Berichten von Freundinnen. Es ist immer gut, sich anzuhören, was eine Frau in anderen Geburten erlebt und empfunden hat oder was sie aus anderen Berichten beschäftigt.

## Das Kind soll mindestens bis nach dem ersten Anlegen ununterbrochen bei der Mutter bleiben

Mit unserem Hebammenwissen können wir uns aus den Erzählungen leicht ein Bild machen, was in der Frau vorgeht und in welche Richtung ihre Befürchtungen gehen. Ein eindrückliches Beispiel, was in Geburtsplänen fast immer zum Ausdruck kommt, ist das Bonding.

Das Kind soll mindestens bis nach dem ersten Anlegen ununterbrochen bei der Mutter bleiben. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie mühselig es war, das im Kreißaal umzusetzen. Und nicht etwa die älteren Hebammen standen dem entgegen, nein, auch junge

Hebammen taten sich zunächst schwer damit. Es gab zahlreiche Diskussionen, bis sich diese Strategie durchgesetzt hatte. Das wurde einfach als nicht wichtig abgetan, und man wollte ja fertig werden, also zuerst wiegen, messen, untersuchen und so weiter. Einzig die eindrücklichen Vergleiche aus der vielfältigen Welt der Säugetiere konnten dann doch überzeugen. Heute kann sich wahrscheinlich kaum noch jemand erinnern, dass es mal anders war.

### Eine gute Orientierung

Ich wünschte mir, dass Hebammen, die mit Geburtsplänen hadern, einmal ausprobieren, was passiert, wenn sie beispielsweise sagen: »Das ist aber schön, dass Sie das aufgeschrieben haben, mir als Hebamme gibt es eine gute Orientierung, was Sie sich wünschen, und ich kann Sie gut auf Ihrem Weg bestärken. Sie können sich ganz auf mich verlassen.«

Sie werden Erstaunliches erleben.

In meinem nächsten Kapitel möchte ich davon erzählen, was *Verbindlichkeit und Klarheit in der Betreuung* für mich bedeuten und wie ich mir immer wieder *Gewissheit* verschaffe, ob das, was ich tue, auch tatsächlich richtig ist für die jeweilige Betreuung.

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 7).

Hebammenforum 8/2022; 23: 40–42



**AUDIO**  
Wir lesen Ihnen vor!

Diesen Artikel können Sie in unserer APP hören!

# 08

## VERBINDLICHKEIT UND KLARHEIT

(TEIL 8)

### Constanze Kretschmann

Wir können in unserer Arbeit nicht immer alles perfekt machen, doch schon mit wenig Aufwand uns bestmöglich daran annähern. Wesentlich für eine gute und spannungsfreie Zusammenarbeit sind *Verbindlichkeit* und *Klarheit*. Das bedeutet zugewandte Betreuung mit ehrlicher Offenheit, die Gewissheit schafft.

Verbindlichkeit (auf Englisch commitment) könnte einfach eingedeutscht auch heißen: Komm mit, ich nehme dich mit. Liest man einmal nach, wie das Wort Verbindlichkeit definiert wird, so findet man viele schöne Begriffe: Zuverlässigkeit, Verlässlichkeit, Sicherheit, Betriebssicherheit, Vertrauenswürdigkeit, Entgegenkommen, Zuvorkommenheit, Höflichkeit, Übereinkunft, Kulanz. All diese wunderbaren Worte können wir auf unsere Betreuung anwenden – und genau das bedeutet für mich das Geheimnis einer erfüllenden, erfolgreichen und zielführenden Betreuung.

Verbindlichkeit ist die ganz persönliche Zuwendung zu den betreuten Menschen, die es uns möglich macht, uns für die begrenzte Zeitspanne unserer Zusammenarbeit eng zu verbinden. Diese ganz persönliche Zuwendung ermöglicht es den Betreuten, sich zu öffnen und Vertrauen zu fassen. Eine verbindliche Betreuung ist von großer Klarheit geprägt und wir erhalten damit stets eine gute, offene, wohlwollende und spannungsfreie Atmosphäre.

Es darf heute nicht mehr sein,  
dass über die Gebärende hinweg  
bestimmt wird

### Gemeinsame Entscheidungen

Dem Ziel der Verbindlichkeit kommt auch die neue S3-Leitlinie zur vaginalen Geburt am Termin entgegen. In Kapitel 3 »Aufklärung und Beratung« sind verschiedene Entscheidungsfindungsmodelle erklärt, darunter auch das Modell shared decision making. Dieses Modell, auch als partizipative Entscheidungsfindung bezeichnet, würdigt endlich die Gebärende als vollwertige Teilnehmerin einer Gemeinschaft, die an einem Ziel verbindlich zusammenarbeitet. Aus meiner Sicht ist dieses Modell auf jede Situation anwendbar.

Es darf heute nicht mehr sein, dass über die Gebärende hinweg bestimmt wird. Leider kommt das immer noch vor, natürlich meist unbeabsichtigt. Fachleute können sich häufig nicht mehr ausreichend in die Vorstellungswelten der Betreuten hineindenken. Die Betroffenen haben eine eigene Vorstellungswelt mit ihrer Schwangerschaft entwickelt, oft sind damit bestimmte Sehnsüchte, Wünsche und Hoffnungen verbunden, die nicht einmal genau benannt werden können. Deshalb brauchen sie Zeit zum Nachdenken.

Wir als betreuende Fachpersonen gehen wesentlich sachlicher an die Dinge heran und erwarten von den Gebärenden ein vernünftiges Folgen. Mit Vernunft haben Schwangerschaft und Gebären jedoch, wie wir wissen, nicht viel zu tun, da ja gerade diese Teile des Gehirns (Neokortex) eher inaktiv sind beziehungsweise sein sollen. Ein Beispiel ist die Amniotomie, die aus Sicht der Hebamme eine sehr hilfreiche Maßnahme sein kann, um im Geburtsverlauf voranzukommen.

So kann man diesen Vorschlag unterbreiten. Die Gebärende möchte natürlich gern vorankommen, hat aber gleichzeitig Angst, dass dadurch alles noch viel schlimmer wird, außerdem möchte sie möglichst nicht berührt werden, befürchtet, dass der Eingriff selbst wehtut. Und möglicherweise ist sie danach völlig überrollt, wenn das Kind zu schnell hinterherkommt, weil sie das nicht für möglich gehalten hat. Und vielleicht war sie doch noch nicht bereit für die Geburt. All diese Aspekte müssen bedacht, abgewogen und besprochen werden, um Enttäuschungen zu vermeiden. Man braucht dazu nicht viele Worte, aber Bedenkzeit und gemeinsames Herausfinden für den besten Weg.

Mein Thema, Verbindlichkeit und Klarheit in der Betreuung, begründet sich genau auf diesem Fundament, es geht nur gemeinsam, offen, ehrlich, vorurteilsfrei, gut verbunden und auf einem Niveau, was für die Betreuten zugänglich und vor allem verständlich ist, sie nicht durcheinanderbringt oder gar verängstigt, die Persönlichkeit der Gebärenden ausreichend berücksichtigt und außerdem an die jeweilige Phase der Geburt angepasst wird. Am Ende sollte immer ein gemeinsam erreichter Konsens stehen mit Zufriedenheit auf beiden Seiten, das heißt, für die Gebärende ist der Weg klar und gut und es bleiben keine Fragen offen, und wir als Betreuende sind uns in unserer Vorgehensweise sicher. Und wir räumen Zeit zum Nachdenken ein, solange es keine Notsituation gibt.

### Was wollen wir erreichen?

Wir wollen, dass die Frauen uns ihr Vertrauen schenken, dass sie keine Angst haben, dass sie sich öffnen und dass sie uns folgen können. Wir wollen, dass sie sich angenommen fühlen. Und genau das wünschen sich die Gebärenden, sie wollen wahrgenommen und ernstgenommen werden und in ihrer gesamten Persönlichkeit angenommen, so wie sie sind. Und sie wollen von uns Stärkung und Ermutigung erfahren.

Mit unserer Verbindlichkeit wollen wir den Menschen, die wir betreuen, rundherum ein gutes Gefühl geben. Gelingt uns das, so werden wir dasselbe zurückbekommen. In einer guten, gelungenen Betreuungssituation wird niemand gegen uns unhöflich sein, weil wir über alles offen sprechen können.

## In der klinischen Geburtshilfe ist es besonders wichtig, völlige Spannungsfreiheit herzustellen

In der klinischen Geburtshilfe ist es besonders wichtig, völlige Spannungsfreiheit herzustellen, nur so können wir den vielfältigen Anforderungen gerecht werden und das große Arbeitspensum, mit dem wir konfrontiert sind, bewerkstelligen. Und wenn uns auch mal etwas nicht gefällt – es wird und kann uns niemals alles gefallen –, so sind wir trotzdem in der Lage, aus allem etwas zu machen und ein gutes Wort zu finden. Jede kleinste Missfallensäußerung oder Zurechtweisung unsererseits kann die Stimmung erheblich beeinträchtigen. Das wollen wir unbedingt vermeiden.

### Nicht alle brauchen das Gleiche

Wir sind als Hebammen in der Lage, uns sofort vollumfänglich auf andere Menschen einzulassen, ohne jegliche Erwartungen, das macht uns das Arbeiten leicht. Nicht alle Menschen brauchen das Gleiche, aber alle Menschen in dieser Situation brauchen unbedingt eine liebevolle, vertrauenserweckende, verbindliche Zuwendung von Anfang an, mit der sie sich wirklich gemeint fühlen und auf die sie sich verlassen können. Und wir wissen, was häufig wohl tut und gut ankommt, dementsprechend unterbreiten wir unsere Angebote.

## Ich verschaffe mir Gewissheit, ob ich verstanden wurde

Mit unserer Fürsorge zeigen wir deutlich, dass wir bereit sind, optimale Bedingungen zu schaffen, die das Wohlbefinden und damit die Gebärlaune steigern. Um sicher zu sein, dass alles für die Betreuten passt, muss ich mir jedoch Gewissheit verschaffen. Ich kann nicht davon ausgehen, dass das, was ich denke, für dieses Paar richtig ist, oder dass das, was bei der vorherigen Betreuung gepasst hat, wieder passen könnte. Ich muss ganz einfach fragen und verschiedene Möglichkeiten offerieren, die eine freie Wahl zulassen. Das ist eine einfache und wenig Zeit in Anspruch nehmende Methode.

Bei allem, was ich anbiete, vorhabe oder untersuchen möchte, verschaffe ich mir zunächst Gewissheit, ob verstanden wurde, warum ich etwas tun möchte, und ich frage mein Gegenüber, was denkst du darüber? Ich erbitte mir das Einverständnis und erfrage im Prozess, ob es so in Ordnung ist. Ich bin in der Lage, wahrzunehmen, wenn die Gebärende ambivalente Gedanken beschäftigen, und kann das ansprechen und zu ehrlichem Aussprechen ermuntern.

Sind wir heute stolz, dass wir nicht mehr so viele Untersuchungen anstellen, kann es umgekehrt sein, dass die Gebärende denkt, ja warum untersucht mich die Hebamme denn nicht mal? Wir müssen also auch besprechen, wann und warum eine Untersuchung sinnvoll ist oder auch nicht. Auf diese Weise können wir die Betreuten in sämtliche Entscheidungsprozesse einbeziehen, sie fühlen sich damit einfach besser.

### Verbindlichkeit durch Transparenz

Unsere Verbindlichkeit zeigen wir von Beginn an, wenn wir eine Frau übernehmen. In jeder Situation finden wir freundliche, aufmunternde oder auch beruhigende Worte. Wenn wir sie äußerlich anschauen, können wir etwas zur Gesundheit und Schönheit der Frau sagen und wie wunderbar das Kind unter ihrem Herzen im Schutze ihres Mutterleibs herangewachsen ist und nun sicher bald herauskommen wird. Was ist das Ziel meiner Betrachtung? Was will ich herausfinden, wenn ich sie äußerlich untersuche? Das lässt sich leicht erklären. Gleichzeitig lassen sich zuvor erhobene Befunde im Gespräch relativieren (beispielsweise zu groß, zu klein, zu viel, zu wenig).

Wenn ich ein CTG schreibe, erkläre ich, warum wir das überhaupt machen, was wollen wir herausfinden, wie lange soll/muss es laufen für einen Erkenntnisgewinn. Ich achte darauf, dass es pünktlich

beendet wird, und betrachte es am Ende gemeinsam mit den Betreuten. Mit einfachen Worten kann ich kurz und effektiv erklären, was wir jetzt über das Baby und sein Befinden im Mutterleib erfahren haben. Die Betreuten freuen sich, dass wir gemeinsam über das Befinden des Kindes sprechen und unsere Aufzeichnungen kein Rätsel mehr sind.

Müssen wir eine Gebärende an das nächste Team übergeben, bereiten wir den bevorstehenden Wechsel so vor, dass es einen fließenden Übergang gibt. Eine Übergabe sollte in einem guten Team mit einem gemeinsamen Betreuungsstil kein Problem darstellen.

### Beistand statt vorzeitiger Schmerzmittelgabe

Verbindlichkeit zeigt sich auch im Umgang mit Schmerzmitteln. Die meisten Frauen starten in die Geburt mit dem Wunsch, natürlich, im eigenen Rhythmus und ohne Medikamente zu gebären. Sehr oft sind sie dann überwältigt von der großen Kraft, die mit den Wehen einhergeht, werden schwach und verlangen nach einem Schmerzmittel. Aus diesem Wunsch heraus bekommen die Frauen sehr häufig Meptid verabreicht.

Genauso gut kann ich aber auch zunächst ein Motivationsgespräch führen, indem ich mein Verständnis zeige für die Situation und mit der Frau darüber spreche, warum sie denkt, dass sie ein Schmerzmittel braucht und was sie sich davon erhofft. Ich kann mit ihr darüber sprechen, dass das natürliche Schmerzmittel die Wehenpause ist, und diese mit ihr gemeinsam würdigen und effektiv gestalten.

## Die Frauen verlassen sich gern auf unsere Einschätzung, wenn wir in guter Verbindung stehen

Ich kann ihr meine Einschätzung des Verlaufs antragen und fragen, ob sie vielleicht bereit wäre, noch eine bestimmte Zeit abzuwarten, um der bisher gut verlaufenden Geburt eine Chance zu geben. Ich kann ihr weiterhin meine Motivation und meinen Beistand geben und Wohltaten verschaffen, die ihr in ihrem Verlauf weiterhelfen. Fast immer ist es ein Schwachwerden, was sich mit Motivation und Zuspruch überwinden und mit dem sichtbaren Fortschreiten der Geburt wieder regulieren lässt. Jedes Medikament kann die Geburt erheblich stören. Die Frauen wollen und brauchen ganz oft nur unsere persönliche Anteilnahme, unser Verständnis, unseren Beistand, Trost und Zuspruch, und sie verlassen sich gern auf unsere Einschätzung, wenn wir in guter Verbindung stehen. Sie wissen, dass jedes Medikament die Geburt erheblich stören kann, und sie wissen auch, dass man ein gut laufendes System nicht stören sollte.

Wenn wir uns selbst hinterfragen, was uns in Situationen hilft, die wir nicht ändern können, aber aushalten müssen, dann ist es doch ganz häufig der gute Zuspruch, die Zuwendung, der Beistand und die Unterstützung durch Menschen, mit denen wir gut verbunden sind, die uns stärkt, um Krisen zu meistern. Nichts anderes ist im Geburtsverlauf der Fall.

## Wir können nicht immer alles perfekt machen, wir können jedoch schon mit wenig Aufwand ganz nah dorthin kommen

Es muss dabei völlig klar sein, dass es nicht darum geht, dass wir nichts geben wollen und die Frauen leiden lassen, sondern dass wir vermeiden wollen, dass die Geburt im Taumel der Opiate nur verschwommen erlebt wird, wie es häufig im Nachhinein beklagt wird.

### Wenn Schmerzmittel, dann als gemeinsame Entscheidung

Und natürlich gibt es Verläufe und individuelle Erfordernisse, die einer Schmerztherapie bedürfen. Es muss jedoch immer eine bewusste und gemeinsame Entscheidung sein, auch mit der Klarheit, was genau verabreicht wird und welche Nebenwirkungen eintreten können.

In unserer Arbeit können wir sicher nicht immer alles perfekt machen für die Betreuten, wir können jedoch schon mit wenig Aufwand ganz nah dorthin kommen. Und unser Ziel haben wir erreicht, wenn die Frauen mit der nächsten Geburt gern wieder zu uns kommen.

Mit einer verbindlichen und klaren Betreuung ist unweigerlich eine gute und verständliche Kommunikation verbunden. Das wird mein nächstes Thema sein: *Verständlichkeit im Umgang und in der Kommunikation.*

Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 8).

Hebammenforum 10/2022; 23: 42–48



AUDIO

Wir lesen Ihnen vor!

Diesen Artikel können Sie in unserer APP hören!

# 09

## VERSTÄNDLICH KOMMUNIZIEREN

### (TEIL 9)

#### Constanze Kretschmann

Im Kreißaal kann es schnell zu Missverständnissen kommen. Umso wichtiger ist es, immer wieder das Gespräch zu suchen, und zwar mit klaren, verständlichen Worten. Denn nur, wenn die Menschen, die wir betreuen, auch verstehen, was vor sich geht, können sie uns und vor allem sich selbst vertrauen.

Die meisten Missverständnisse entstehen, weil die Menschen, die wir betreuen, uns nicht wirklich verstehen oder etwas falsch verstehen. Die angespannte Situation, in der die Anvertrauten sich meistens befinden, wenn sie zu uns in den Kreißaal kommen, trägt dazu bei, dass manchmal nicht alles gleich verstanden werden kann oder manches auch schnell wieder vergessen wird.

#### Nichts ist zu gering, um ausgesprochen zu werden

Wir können uns immer rückversichern, ob unsere Worte angekommen sind. Ein Feedback einzuholen, ist ein sicheres Mittel, uns darüber zu vergewissern. Mit der Rückversicherung durch eine Feedback-Abfrage bleiben wir in gutem Kontakt, bringen unsere Fürsorge zum Ausdruck und ebenso unsere Absicht, bestmögliche Bedingungen zu schaffen. Es sorgt für Entspannung, wenn wir die Anvertrauten ermutigen, keine Scheu zu haben, Fragen zu stellen. Nichts ist zu gering, um ausgesprochen zu werden. Ich habe oft beobachtet, dass manche Dinge nicht angesprochen werden, weil man sich schämt oder die Sache für zu unbedeutend hält, um sie den Fachleuten an-

zutragen. Genau deshalb liegt es ganz bei uns und unserer persönlichen Zuwendung, ob die Anvertrauten sich frei fühlen und sich in allen Belangen vertrauensvoll an uns wenden. Auch wir können Verhaltensweisen der Betreuten falsch verstehen oder falsch deuten. Deshalb ist es genauso von unserer Seite wichtig nachzufragen.

#### Die andere Perspektive

Die Verständigungsprobleme in der Geburtshilfe entstehen, weil für uns als Betreuende viele Dinge selbstverständlich sind und wir davon ausgehen, dass heute die Menschen auch über ein weitreichendes Wissen verfügen und viele Dinge so wie wir verstehen. Wir als Betreuende können uns oftmals nicht ausreichend auf die Vorstellungswelten der Anvertrauten einlassen. Dazu gesellt sich das Missvertrauen, das der Klinikgeburtshilfe noch immer entgegengebracht wird, und der ganz persönliche Wunsch der Gebärenden nach der besonders tollen, natürlichen, optimalen Geburt.

#### Die Frauen brauchen Zeit, über einen Vorschlag unsererseits nachzudenken



### Alternativen vermitteln

Ein Beispiel ist die aufrechte Gebärhaltung. Für Schwangere, die sich sehr intensiv mit diesem Thema beschäftigen, entsteht der Eindruck, dass man sich im Geburtsverlauf am besten nicht hinlegt. Eine solche, von vornherein festgelegte Einstellung kann den Verlauf allerdings sehr ungünstig beeinflussen. Zwanghaftes Stehen über einen sehr langen Zeitraum kann den Geburtsfortschritt sogar erheblich beeinträchtigen, da das Kind immer nur in der gleichen Weise auf den Beckeneingang gedrückt wird und keinerlei sonstige Bewegung stattfindet.

## Tatsachen lassen sich sehr einfach besprechen – mit dem Effekt der Beruhigung

Wollen wir daran etwas ändern, so können wir nur mithilfe eines einfühlsamen Gesprächs etwas erreichen. Die Gebärende wird uns folgen, wenn sie versteht, warum es hinderlich sein kann, in einer Haltung konsequent zu verharren. Wenn wir außerdem erklären, wie wir gemeinsam für ausreichend Abwechslung und Bewegung sorgen werden, wie hilfreich Ausruhen im Liegen sein kann, warum man manchmal etwas anderes ausprobieren muss, und dass wir zusammen alle Möglichkeiten im Blick behalten, werden wir das Vertrauen und unsere Zusammenarbeit fördern.

Auch in der Austrittsphase muss oftmals Verschiedenes probiert werden, bis die optimale Position gefunden ist. Viele Frauen helfen sich selbst und folgen ihren eigenen Bedürfnissen, aber nicht alle sind in der Lage, sich aufzuraffen. Das Verharren in einer Position wird oftmals mit der Hoffnung verbunden, dass es dann nicht noch mehr schmerzt. Jeder Positionswechsel kann aber sehr gut tun, bringt zum einen Bewegung, zum anderen können wir immer wieder zurückgehen in die vorherige Variante, wenn diese doch besser war.

Wenn wir zunächst Verständnis dafür zeigen, dass sich die Gebärende nicht vom Fleck rühren möchte und wir bereit sind, geduldig zu warten, ihr außerdem verständlich vermitteln, warum wir etwas ausprobieren möchten, damit es so eventuell besser vorangeht, und wenn wir ihr dazu noch Mut zusprechen, dann wird sie ganz sicher mitmachen. Wir haben doch Zeit von Wehe zu Wehe. Und die Frauen brauchen auf jeden Fall Zeit, über einen Vorschlag unsererseits nachzudenken. Sie müssen sich häufig erst einmal sammeln, sich selbst ermutigen und überwinden, um dann ganz von selbst aktiv zu werden.

### Missverständnisse aufklären

Die Gebärende versteht auch nicht unbedingt, dass die Hebamme sie kurz vor der Geburt noch mal auf Toilette schickt – eine bei Hebammen sehr beliebte Methode, um das Kind voranzubringen. Es lässt sich sehr leicht erklären, worum es dabei geht, ebenso, dass sie keine

Angst haben muss. Auch wenn diese Methode oft sehr hilfreich ist, so kann es einer Frau auch unangenehm sein, weil ihr dieser Ort überhaupt nicht zusagt im Zusammenhang mit der Geburt. Das muss man respektieren und nach anderen Möglichkeiten suchen, oder man vermittelt es auf eine Weise, dass es für die Frau verständlich und annehmbar erscheint.

### Keine Heimlichkeiten

Die Gebärenden können sehr viele Dinge falsch verstehen. Muss die Geburt operativ unterstützt werden, können wir davon ausgehen, dass die Frau Versagensgefühle entwickelt, weil sie es nicht schafft, ihr Kind aus eigener Kraft zur Welt zu befördern. Wird ihr dann auch noch suggeriert, dass sie nicht richtig mitschiebt, dann fühlt sie sich noch schlechter. Dass es am Baby liegen kann, seiner Einstellung im Becken oder einem nicht mehr tolerablen CTG, das ist meistens für die Frau nicht klar zu sehen und muss im Nachhinein unbedingt ausführlich besprochen werden, mit dem Ergebnis, dass die Gebärende und ihre Angehörigen am Ende wirklich alle unsere Schritte verstanden haben.

## Das Ziel ist, dass sich die Gebärende voll auf ihre Geburtsarbeit konzentrieren kann

Ich nehme mir zum Beispiel immer das CTG zu Hilfe und zeige anhand des Verlaufs die Notwendigkeit einer Geburtsbeendigung zugunsten des Kindes auf. Meistens bahnt sich ein pathologisches CTG langsam an und kann im Vorfeld bereits angesprochen werden, ohne Angst zu machen. Im Gegenteil, es beruhigt die Anvertrauten, wenn sie verstehen, dass wir in jedem Falle handlungsfähig sind und genau wissen, was zu tolerieren ist, wann es Handlungsbedarf gibt und wie wir das Problem letztendlich lösen werden. All das sind keine Geheimnisse, und diese Tatsachen lassen sich sehr einfach besprechen – mit dem Effekt der Beruhigung. Gleichzeitig schaffen diese Gespräche Vertrauen.

### Klarheit schafft Vertrauen

Wenn ich im CTG Auffälligkeiten entdecke und nichts dazu sage, können Misstrauen und Anspannung entstehen, da die zu Betreuenden ja zum einen selbst mithören, zum anderen geben die Geräte Warn-töne ab. Ich kann auch nicht nur sagen, dass alles gut ist, weil ich immer damit rechnen muss, dass an meiner Einschätzung Zweifel gehegt werden. Gelingt es mir aber, mit einfachen Worten zu beschreiben, was da gerade mit dem Baby war, warum das im Moment kein Problem darstellt und wie ich das weiter im Blick behalten werde, dann schaffe ich Klarheit und Vertrauen. Das Ziel ist doch, dass die Gebärende sich voll auf ihre Geburtsarbeit konzentrieren kann, ihre

Angehörigen ihr dabei helfen und ich auf den Verlauf aufpasse und mit den Anvertrauten immer den aktuellen Stand bespreche. Auch ein physiologischer Verlauf muss immer wieder besprochen werden. Die einfache Formulierung »es ist alles gut« reicht nicht aus. Ganz im Gegenteil, sie kann im Dauergebrauch Aggression auslösen, denn für die Partnerin\*, die ihre Frau in Höchstform erlebt, ist durchaus nicht alles gut, deshalb ist diese Formulierung sehr einseitig. Und woher nehme ich meine Gewissheit, dass alles ganz normal verläuft? Woran erkenne ich das? Was einen physiologischen Verlauf ausmacht, lässt sich leicht erklären, und ebenso, warum man einen guten Verlauf möglichst auch nicht stören sollte. Und wenn wir dann auch wieder die Gebärende mitnehmen und uns versichern, dass sie zustimmt und zufrieden ist, dann wird die Stimmung spannungsfrei sein und bleiben.

### Gute Kommunikation kann Flügel verleihen

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir die meisten Missverständnisse vermeiden könnten, wenn wir in einer Weise mit den Anvertrauten kommunizieren, wie wir es mit unseren besten Freundinnen\* tun würden: liebevoll, einfühlsam, offen, ehrlich, mit Feedback, immer persönlich orientiert und bestmögliche Optionen unterbreitend.

## Machen uns die Angehörigen Vorwürfe, höre ich mir genau an, was ihnen nicht gefällt

Machen uns die Angehörigen Vorwürfe, höre ich mir genau an, was ihnen nicht gefällt, und kann dann die Gebärende fragen, ob sie das auch so sieht – häufig ist deren Ansicht dazu völlig konträr – und ich kann Vorschläge unterbreiten, wie wir die Situation verbessern können.

Ein gutes Beispiel ist die direkte Anwesenheit der Hebamme. Manche Menschen brauchen mehr, andere weniger Anwesenheit. Auch zwischen der Gebärenden und ihren Angehörigen kann der Bedarf ganz unterschiedlich gesehen werden. Deshalb hilft auch hier nur das offene Gespräch. Ich kann immer erklären, warum ich noch einmal gehen muss und wann ich wiederkomme. Ich kann verständ-

lich erklären, warum sie mich nicht daueranwesend brauchen, kann Bedenken zerstreuen und kann ermitteln, was sie an Informationen und Hilfsmitteln brauchen, um eine bestimmte Zeitspanne ohne mich gut und frei von Ängsten auszukommen. Und ich kann versichern, dass ich in der Geburtsphase auf jeden Fall uneingeschränkt für sie da sein werde und meine Kolleginnen\* dann meine anderen Zuständigkeiten mit übernehmen.

## Eine gute Kommunikation auf einer verständlichen, freundschaftlichen Basis macht uns froh

Eine gute Kommunikation auf einer verständlichen, freundschaftlichen Basis erleichtert unsere Arbeit erheblich, macht uns froh und zufrieden und kann uns gerade bei erhöhtem Arbeitsaufkommen Flügel verleihen. Nicht immer wird uns das in vollem Umfang gelingen. Jeder Mensch macht Fehler und niemand ist perfekt. Dann lohnt es sich, im Nachgang zu erfragen, woran es lag. Es ist nie zu spät, Missverständnisse auszuräumen.

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanzekretschmann@t-online.de*

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 9).

Hebammenforum 12/2022; 23: 38–42



# 10

## ERFAHRUNGSWISSEN WEITERGEBEN

(TEIL 10)

### Constanze Kretschmann

Seit zwei Jahren teilt die Autorin mit uns ihren reichhaltigen Erfahrungsschatz. Dabei folgt sie immer ihrem Credo: die Arbeit im Kreißsaal erleichtern und das Wissen weitergeben – das ist auch das Thema ihres nunmehr letzten Beitrags. Ein Resümee.

### Nicht jede Erfahrung müssen wir selbst machen

»So sehe ich das« – diese Reihe baut auf einem Erfahrungswissen auf, das mir im Laufe der Jahre gezeigt hat, was für Hebammen in der klinischen Geburtshilfe im Umgang miteinander wirklich wichtig ist. Was hilft den Menschen, die wir betreuen, und gibt ihnen ein gutes Gefühl, und was hilft gleichzeitig uns, die Arbeit leicht zu machen. Angetrieben, dies aufzuschreiben, hat mich die Überzeugung, dass dieses Erfahrungswissen weitergegeben werden kann – und sollte. Nicht jede Erfahrung müssen wir mühselig selbst machen. Hebammen kommen schneller vorwärts, wenn sie die Erfahrungen anderer Hebammen nutzen, im ständigen Austausch mit ihren Kolleginnen\* über hilfreiche Themen stehen und vor allem aufgeschlossen bleiben gegenüber anderen Sichtweisen.

Den ersten Anstoß, diese elementaren Aspekte niederzuschreiben, gab ein Wettbewerb, den der Hebammenverband 2017 ausgeschrieben hatte. Kreißsaalteams sollten Ideen zur Verbesserung ihrer Arbeitssituation vorstellen. Das Team, in dem ich arbeite, gewann mit seinen Ideen einen der drei Preise. Besonders hervorgehoben wurde unsere »Wissenshungergruppe«, wie wir sie genannt hatten. Die hatten wir eingerichtet, um unser Erfahrungswissen an die jungen Hebammen und Neueinsteigerinnen\* weiterzugeben. In fast privater Runde haben wir uns regelmäßig getroffen, gute zwei Stunden

dauerte dieser Austausch oft. Wir wollten Überforderung von vornherein vermeiden und eine gute Grundlage schaffen, damit die Kolleginnen\* gern im Kreißsaal bleiben und nicht gleich wieder davonlaufen.

### Wir wollten Überforderung von vornherein vermeiden

Im Laufe der Zeit habe ich festgestellt, dass nicht nur junge Hebammen von diesem Erfahrungsaustausch profitieren, sondern ebenso Hebammen, die schon länger im Beruf sind. Auch ich habe diese Erfahrungen erst in einem längeren Prozess gewonnen. Nicht alle habe ich selbst gemacht, sondern einige, indem ich beobachtet und darüber nachgedacht habe, was ich bei den Kolleginnen\* gesehen und von ihnen gehört hatte. Dieses Wissen ist so nicht aus den Lehrbüchern zu entnehmen und anzuwenden, dort fehlt der direkte Praxisbezug. Und genau das war meine Idee, diesen Praxisbezug in meinen Artikeln zu beschreiben und zu verdeutlichen.



### Leichtigkeit trotz Arbeitsbelastung

Es ist wichtig, dass Hebammen der Rücken gestärkt wird. Das Erfahrungswissen hilft dabei – beispielsweise um keine Schuldgefühle zu entwickeln, wenn die Geburt nicht physiologisch verläuft. Das tun Hebammen nämlich sehr gern, sich für vieles verantwortlich und auch schuldig zu fühlen. Wir sind aber nicht schuld, es sei denn, wir haben fachlich etwas falsch gemacht. Nicht wir bekommen das Kind, sondern die Gebärende beziehungsweise das Paar. Und jede Geburt hat ihre eigene Dynamik, wie wir ja auch wissen und immer wieder erfahren. Wir sind die Geburtshelfenden, und wir arbeiten mit den Menschen, die sich uns anvertrauen, zusammen. Alle Beteiligten haben ihre Aufgabe.

## Unsere Gedanken dürfen nicht im Übermaß um Erlebtes kreisen

Unsere Arbeit als Hebamme erfordert höchste professionelle Kompetenz und permanente Aufmerksamkeit. Dennoch ist es möglich, eine Leichtigkeit in die Arbeit hineinzubringen, wenn die Rollenverteilung von vornherein klar ist und eine echte Teamarbeit aller, die an der Geburt beteiligt sind, zustande kommt. Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass unsere Gedanken nicht im Übermaß um Erlebtes kreisen dürfen, sonst überschatten sie unsere wenige Freizeit. Und die brauchen wir, um die Kraft zu behalten und die Lust an der Arbeit nicht zu verlieren.

### Passenden Arbeitsstil erarbeiten

Kreißaalarbeit ist per se schwierig genug, allein schon durch die Summe der Aufgaben, deshalb können wir nur durchhalten, wenn wir einen Arbeitsstil entwickeln, der es uns leicht macht. Ich habe in meinen Artikeln alle Aspekte beleuchtet, die aus meiner Sicht genau diesen Arbeitsstil fördern, doch in der klinischen Geburtshilfe noch immer zu wenig Beachtung finden. Dabei sind diese Aspekte so wichtig für die zutiefst zwischenmenschlichen Interaktionen während der Geburt.

Es lohnt sich, diese Aspekte zum Nutzen aller Beteiligten immer wieder zu betrachten und zu prüfen, um unsere Arbeitssituation zu optimieren. Wir müssen nicht erst jahrelang arbeiten, um irgendwann festzustellen, wie es viel besser geht, wie wir mit einfachen Mitteln Herz und Seele der Menschen berühren, sie dadurch öffnen und gewinnen. Das ist weder schwierig noch zeitaufwendig, sorgt aber ganz sicher für eine vertrauensvolle Atmosphäre. Meine Anregung dazu: Man braucht sich nur einmal selbst (gedanklich) in ein Krankenhaus zu legen, und schon weiß man, worauf es ankommt.

## Wir müssen nicht erst jahrelang arbeiten, um festzustellen, wie es viel besser geht

### Die richtigen Fragen stellen

Auch Motivationsgespräche mit den Frauen zu führen, können wir lernen, wenn wir die Gelegenheit bekommen, solchen Gesprächen zuzuhören und zu erleben, was dabei passiert. Eine Hebamme am Anfang ihres Berufslebens zweifelt möglicherweise, wirklich überzeugen zu können. Aber die Gebärende vertraut in dieser Situation nicht Zeugnissen und Personalakten, sondern unserem Zuspruch, den richtigen Worten, die auch junge Hebammen von den erfahrenen lernen können. Manchmal stehen uns eigene Vorstellungen im Weg und verbauen uns die Sicht. Es lohnt sich immer, darüber nachzudenken, wie objektiv die eigenen Gedanken sind, und es ist besser, offen nachzufragen, als sich falschen Vorstellungen hinzugeben.

Hebammen können lernen, die richtigen Fragen zu stellen und so konstruktive Gespräche zu führen. Das ist verblüffend einfach und zeigt ganz besonders, dass alle Beteiligten gemeinsam zuständig sind.

### Zufriedenheit erreichen

Ganz bewusst habe ich mich und die Arbeit im Kreißaal in den beiden letzten Jahren beobachtet und das, worüber ich geschrieben habe, immer wieder auf Alltagstauglichkeit und einfache Anwendung hin überprüft. Und ich habe mit großer Freude festgestellt, dass ich mit diesen Strategien beste Ergebnisse erziele, die sich in der Zufriedenheit der Betreuten und gleichzeitig in der eigenen Zufriedenheit als Hebamme zeigen. Wir dürfen nicht vergessen: Der eigenen Zufriedenheit kommt eine große Bedeutung zu, wenn wir ein ganzes Berufsleben als Kreißaalhebamme absolvieren wollen.

## Gegenseitiges Interesse und Lust auf neue Erkenntnisse beflügeln

Gleichzeitig habe ich festgestellt, dass die offenen Gespräche unter Kolleginnen\* über ihre Erfahrungen und über kreative Ideen im Umgang mit den Menschen, die wir betreuen, helfen, eingefahrene Sichtweisen zu verändern und Neues auszuprobieren – vorausgesetzt, dass alle dafür aufgeschlossen sind. Ich schätze mich sehr glücklich, in einem Team von mehr als 30 Hebammen zu arbeiten, in dem genau das super funktioniert. Gegenseitiges Interesse und Lust auf neue Erkenntnisse beflügeln uns gegenseitig und fördern unsere Kreativität. Und es geht nicht darum, dass eine einzelne etwas besser kann, sondern es geht darum, wie wir gemeinsam immer besser werden können.

### Widrigkeiten

All diesen beschriebenen Aspekten stehen aber auch Bedingungen entgegen, die die Kreißaalarbeit weiterhin erschweren. Bereits 2016 hatte der DHV in einem Eckpunktepapier<sup>1</sup> wesentliche Voraussetzungen für eine gute Geburtshilfe in Kliniken öffentlich benannt. Einige Verbesserungen sind seitdem tatsächlich zu verzeichnen, allerdings ist das längst nicht ausreichend.

Es muss unbedingt weiter von gesundheitspolitischer Seite nachgebessert werden. Wir können mit eigenen Ideen unsere Arbeitsbedingungen teilweise verbessern, aber etwa das Pensum, was uns auferlegt wird, können wir damit nicht beeinflussen. Wer im Kreißaal arbeitet, weiß, dass die Arbeit immer anstrengender wird, besonders in Kreißsälen mit hoher Geburtenzahl oder mit einem hohen Level.

## Wir können mit eigenen Ideen unsere Arbeitsbedingungen verbessern

Viele angestellte Hebammen geben die Arbeit in den Kliniken auf, weil sie einfach in ihrer Gesamtheit eine zu hohe Anforderung darstellt: Schichten ohne Pause, ständig Überstunden, parallele Betreuung mehrerer Frauen, mangelnde Absprachemöglichkeiten, ständig wechselndes Personal, Einspringen bei Krankheitsausfall, zunehmende Hochleistungsmedizin – diese Liste können wir mühe-los fortsetzen. Die geforderte Eins-zu-eins-Betreuung erscheint unter den aktuellen gesundheitspolitischen Bedingungen fast utopisch.

Doch Geburtsprozesse – nicht nur die schwierigen – erfordern intensiven Einsatz aller Betreuenden. Natürlich hilft es, genau abzu- checken, wo eine Eins-zu-eins-Betreuung gebraucht wird und welche Frauen parallel betreut werden können. Mir genügt das aber nicht, denn wir wissen: Jeder physiologische Verlauf kann in kürzester Zeit einen pathologischen Verlauf nehmen, jede äußere Wendung kann in eine Notsectio abdriften.

Und schließlich möchte ich auch dem ganz normalen physiologischen Verlauf meine volle Aufmerksamkeit widmen und mich in der erforderlichen Weise zuwenden dürfen. Ich muss ohnehin immer alle Antennen auf Empfang ausrichten, um nichts zu verpassen.

## Verständlich, dass sich Hebammen andere Arbeitsfelder suchen

Auch in der Klinik sollte es möglich sein, eine physiologische Geburt angemessen zu betreuen. Doch selbst nach den schwierigen Verläufen bleibt uns oft keine oder kaum Zeit, weder für ausreichende Fallbesprechungen noch dafür, diese Geburtsverläufe zu bewältigen und emotional zu verdauen. Verständlich, dass sich Hebammen andere Arbeitsfelder suchen, die weniger an der Substanz zehren und oftmals auch noch mehr Verdienst einbringen.

### Nicht nur aus Hebammensicht

Es ist nicht egal, wie wir geboren werden. Es ist ein entscheidender Moment in der Biografie. Es ist aber auch für unsere Gesellschaft wichtig, wie ein neues Menschenkind zur Welt kommt und wie viel Begleitschutz wir für einen guten Start ins Leben gewähren können. Deshalb müssen nicht nur wir Hebammen weiter dranbleiben und uns darum kümmern, dass dem Start in ein neues Leben der Platz eingeräumt wird, der ihm gebührt.

### Quelle

- 1 Deutscher Hebammenverband (DHV): Eckpunkte für eine gute Geburtshilfe in Kliniken. März 2016. <https://t1p.de/16frn> (Zugriff 13.12.22)

*Constanze Kretschmann, Hebamme aus Leidenschaft, arbeitet im St. Elisabeth-Krankenhaus in Leipzig in einer Geburtshilfe mit perinatalem Schwerpunkt, constanze.kretschmann@t-online.de*

Kretschmann C: Kreißaalarbeit leicht gemacht – so sehe ich das (Teil 10). Hebammenforum 3/2023; 24: 34–37



